

Predigtgedanken zum 25. Sonntag im Jahreskreis, 19. September 2021

Neugierig sein

Justin Welby, Erzbischof von Canterbury, empfiehlt, drei Haltungen als neue Gewohnheiten einzuüben, damit der eigene Glaube zu einer Veränderung beitragen kann – und dies Tag für Tag. Diese drei Haltungen können eine Verständnishilfe und eine Handlungsanleitung auf der Grundlage des heutigen Evangeliums sein.



Die erste dieser drei Haltungen ist: Seien Sie neugierig. Lassen Sie sich auf das Leben ein, lassen Sie sich auf das ein, was Gott Ihnen präsentiert. Versuchen Sie sich vorstellen, warum der andere Mensch anders ist. Fragen Sie sich: Wie ist dieser Mensch wirklich? Denn er ist genauso nach Gottes Bild geschaffen wie ich selbst, ganz gleich, wie anders er ist als ich.

Das Bild, das Jesus den Jüngern von seinem weiteren Schicksal zeichnet, scheint ihnen völlig unverständlich. Man kann es ihnen nicht verdenken: Sie leben in einer Welt, in der Auferstehung vielleicht eine Perspektive ist, vielleicht aber auch nicht. Dass Jesus sich mit dem leidenden Menschensohn vergleicht, der fern von Gott sterben muss, und gleichzeitig auf seine Auferstehung hofft, mit der Gott ihn bestätigt und bei sich aufnimmt, ist für sie nicht vorstellbar. „Aber sie verstanden das Wort nicht“, sagt das Evangelium über die Jünger, „fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen.“ Mensch, Jünger, würden wir am liebsten sagen. Ihr hättet doch die Möglichkeit gehabt. Warum habt ihr nicht nachgefragt? Neugierig sein. Sich trauen, die Geschichte des anderen in ihrer Unglaublichkeit anzuerkennen, und sich darauf einlassen. Keine Furcht haben, den anderen zu fragen, ihn besser zu verstehen.

Präsent sein

Mit der ersten Haltung eng verknüpft ist die zweite: präsent sein. Wer neugierig ist, muss erst einmal von sich selbst absehen. Der geistliche Weg führt in der Regel nicht da entlang, wo ich selbst im Vordergrund stehe, sondern dort, wo ich auf den anderen blicke. Indem ich präsent beim anderen Menschen bin, gelingt mir eine versöhnliche Beziehung. Je mehr ich dazu beitrage, umso versöhnter wird meine Umgebung.

Wir sind getauft auf den Namen Jesu Christi, auf seinen Tod und seine Auferstehung. Welche Bedeutung hat dieser Umstand im Alltag? Leben wir in der Nachfolge? Gestalte ich eine echte Begegnung mit anderen?

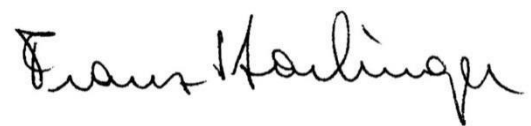
Wenn ich auf den anderen neugierig bin, sehe ich von mir ab. Das Evangelium zeichnet es uns in der Reaktion der Jünger auf Christi Bild von seiner Zukunft als Kontrastbild: Sie streiten sich darüber, wer der Größte unter ihnen ist! Angesichts dessen, was Jesus ihnen gerade beschrieben hat, wirkt ihre Unterhaltung völlig absurd. Bei einer solchen Nachfolge geht es nie zuallererst darum, wo ich in dem Ganzen bleibe, wo meine Position ist, wenn ich diesen Weg nachgehe. „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“

Neu denken

Die dritte Haltung, die wir erlernen können, ist das Neuersinnen. Eine Situation anders sehen, als wir sie in unserer sinnlichen Wahrnehmung gerade erfahren.

Jesus merkt die Überforderung der Jünger. Sie sehen weder die Zukunft, die ihn erwartet, noch die Konsequenzen, die sie für die Jünger haben wird. Das griechische Wort, mit dem der Evangelist Markus hier beschreibt, dass die Jünger nicht „verstehen“, taucht im ganzen Neuen Testament nur einmal auf, und zwar hier. Die Jünger begreifen nichts. Sie sehen einfach nicht weiter. Justin Welby empfiehlt: Wenn wir eine komplizierte Situation vor uns haben, dann blicken wir nicht nur auf diese Situation. Wir sagen: Gott, wie siehst du die Situation? Wir werden überrascht sein, wie Gott antwortet.

Auch hier überrascht Jesus die Jünger: Er stellt ein Kind in ihre Mitte und nimmt es in seine Arme. Er lädt die Jünger ein, die Situation neu zu ersinnen. Dass sie sich nicht um ihre Größe streiten sollen, sondern sich neugierig und vertrauensvoll auf ihn einlassen sollen, jenseits aller Rangordnungen einem kleinen Kind zugewandt, das ist der Weg, die Situation neu zu ersinnen. Jesus braucht die Jünger. Er braucht uns. Neugierig, vertrauensvoll und mit der Bereitschaft, jede komplizierte Situation neu zu denken, um sie aus der Begegnung mit ihm zu gestalten.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a large, stylized 'F' and 'H'.